

Aus der Chronik der Gurnigelbades

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 34

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-646675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus der Chronik des Gurnigelbades

(Korr.) Da der Verkauf des Mobiliars im Gurnigelbad begonnen hat, so muss man annehmen, dass das grösste Badeetablisement im Kanton Bern verschwinden soll. Die Schwefelquelle «Stockbrünnli» wird im Jahre 1561 zum erstenmal erwähnt. Die Archäologen jedoch, welche 1770 einen langen Gang bis zur Quelle, eine Vase und zwei goldene und zirka 50 silberne, in einem roten Gefäss von Holzern gefundene Kaisermünzen kennen, sind der Ansicht, dass das Heilwasser schon den Römern bekannt war. Ihnen pflichteten die Sprachforscher bei, die das Wort Gurnigel, mundartlich Gornigel, vom lateinischen corniculum ableiten. Wir denken, dass auch die Zisterzienser von Rüggisberg das Schwefelwasser gekannt haben. 1739 stellte Christian Küenzi aus dem benachbarten Wattenwil beim Venner das Gesuch, beim noch nicht so lang bekannten Schwarzbrünnli oder «Stinkbrünnli» ein Badhaus zu erstellen. Dagegen erhob der Besitzer des Bades, wo das Wasser des Stockbrunnens Verwendung fand, Einsprache. Küenzi's Gesuch wurde abgewiesen; doch erhielt er eine Entschädigung von 20 Kronen. Eine dritte Quelle trat erst 1864 zutage.

Weil die Bewohner der Umgegend das Wasser nur zu Trinkkuren benützten, genützte lange Zeit eine Sennhütte zur Aufnahme der Besucher. Erst 1591 entstand das erste Badgebäude, und zwar an Stelle des jetzigen Haupteinganges. 1740 erbaute Herr von Graffenried etwas weiter unten das «untere Haus». 1824 folgte das westlichste Gebäude und bald darauf ein Flügelanbau mit Konversationsaal. Darin befand sich ein reichhaltiges Herbarium mit Pflanzen aus der Umgebung und eine von Kurarzt Verdät angelegte Mineraliensammlung. Laut Gohls Bäderbuch wurde dann

gegen Osten noch ein weiteres Haus mit 16 Zimmern angebaut, 1842 von Kromer ein fünftes mit Tanzsaal und 15 Zimmern. Der östlichste Trakt sei 1860 in Mauerwerk aufgeführt worden. Diese Bauangaben scheinen etwas ungenau zu sein, denn das Neujahrsgeschenk zum schwarzen Garten von 1820 enthält ein Bild, das bereits fünf Gebäude in einer Front von 475 Fuss Länge zeigt. Westlich davon standen die Stallungen mit Remise, das Holzhaus mit Metzgerei und auf der oberen Terrasse eine offene Trinkhalle. Die Landleute begaben sich in die Stockhütten, wo Massenquartiere eingerichtet waren. An Sonntagen kamen von den Bergen die jungen Küher und aus den Tälern und dem Guggisberggebiet die Töchter des Landes, um sich bei Wein und Tanz des Lebens zu freuen. Gar oft suchten Pfarrer und Chorgerichte, ja selbst die hohe Regierung, diesen Brauch zu verbieten. Es ging dies im Gurnigel schon gar nicht, weil eine ständige Kapelle musizierte und die fremden Kurgäste selber das Tanzbein schwangen. In der Nacht vom 1. auf den 2. Mai 1902 vernichtete eine im ganzen Bernbiet sichtbare Feuersbrunst die Badgebäude, die von Holz aus dem zugehörigen 220 Jucharten Wald gebaut waren und noch viele Schindeldächer aufwiesen. 1905 konnte die Aktiengesellschaft das jetzige Bad dem Betrieb übergeben. Bis zur Eröffnung der Gürbetalbahn brachten fünfspännige Pferdeposten und Reisewagen, welche letztere beim «Wilden Mann» in Bern abführen, die Kuranten aus aller Herren Länder auf den Gurnigel. Bekannt ist, dass auch Pestalozzi seinerzeit im Gurnigelbad weilte. Vor 40 Jahren schaffte sich das Unternehmen eine prächtige, innen mit dunkelkarminfarbigem Plüsch ausgeschlagene Autokutsche an, die über Fr. 70 000 kostete. Ihre letz-

ten Reste träumen in der Lorraine von entschuldener Badeherrlichkeit. Der Betrieb brachte vielen Angestellten lohnenden Verdienst. Schreiber dies kannte das Bad von frühester Jugend an, weil eine alte Nachbarin mit zitternden Händen Puppen in Senen- und Bernertracht herstellte. Als die Pflögetochter die hübschen Figuren dem Kiosk bringen wollte, wurde sie vom Landjäger wegen Vergehen gegen das Hausieren oder so etwas verzeigt und trotz ihrer Armut zu einer Busse verknurrt. So war der bernische Fiskus Anno dazumal.

Mehrmals haben Apotheker das Schwefelwasser, das fast so schwefelhaltig ist wie dasjenige in Lenk, untersucht und Analysen veröffentlicht, so Morell 1786, Beck 1820, Pagenstecher 1828 und von Feltenberg 1848.

Nach der Reformation befanden sich die Gurnigelwäldungen im Besitz des Staates, und gingen dann an die Herren von Wattenwyl in Burgistein über. Infolge Erbschaft und Heirat kam die Badbesitzung an Thormann und 1661 an Gottlieb von Grafenried. 70 Jahre lang besass die Familie Zehender das Bad, so 1785 Hptm. Zehender und 1802 Stadtschreiber Zehender. Während sie das Bad verpachteten, wirteten von 1839 an Kromer in Basel, 1859 Friedr. Blumer aus Glarus und 1861 die Gebrüder Hauser, Besitzer des Schweizerhofes in Luzern selber. 1892 verkauften sie das ganze Anwesen einer Aktiengesellschaft, und seit 1932 betreibt die Familie Pulver aus Bern das Etablissement.

Schade um den stattlichen Bau; er sollte an den Staat oder eine Korporation übergeben und bis zum Eintritt besserer Zeiten als Ferienheim, Erholungsstätte, Anstalt, Altersasyl oder dergleichen verwendet werden. Ein Abbruch wäre unverantwortlich.

Chronik der Berner Woche

BERNERLAND

- 8. August. In der **Stockhornkette** stürzt der 22jährige Max Mühäuser beim Besuch seines Viehes zu Tode.
- Beim **Edelweisspflücken** stürzt der 45jährige - Fritz Brechbühl, Schmiedemeister in Unter-Frittenbach, in der Nähe von **Zweisimmen** tödlich ab.
- 9. August. Die Baugesellschaft «Blümlialp» Thun lässt in **Gwatt** fünf **Einfamilienhäuser** bauen.
- 10. August. In **Madiswil** bricht in einer Gärtnerei ein **Brand** aus.
- Bei der Besteigung der Dent Blanche stürzt **Pfarrer Alfred Bollier** aus **Wimmis** tödlich ab.
- Das frühere Kinderkurhaus auf dem obern **Engelberg** in **Sumiswald** wird in ein **Emigrantenlager** umgewandelt.
- In **Schwarzhäusern** wird auf der Dorfstrasse ein 3jähriger Knabe von einem **Getreidefuder** überfahren und getötet.
- Auf dem **Thunersee** fällt ein 18jähriges Töchterchen aus La **Chaux-de-Fonds** aus dem Boot und **ertrinkt**.
- Die **Getreideernte** in den **tiefern Lagen**, im Seeland und in günstiger gelegenen Teilen des Mittellandes kann an den meisten Orten beendigt werden.
- 11. August. **Köniz** beschliesst die Errichtung einer gemeindeeigenen Stelle für **Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorge**.
- In der Schüss unterhalb **Sonceboz** wird ein grosses **Fischsterbet** festgestellt.
- Im **Wyler** bei **Utzenstorf** bricht in ei-

- rem Bauernhaus **Feuer** aus, das ausser der Viehhabe alles zerstört.
- 12. August. Im **Schloss Jegenstorf** ist eine Ausstellung heimatlicher Handwerkskunst zu sehen.
- In **Sumiswald** wird eine **Arbeitseinsatzstelle** für weibliche Arbeitskräfte eingerichtet.
- In **Eggiwil** wird auf der Alp Meisenegg eine Herde von 10 Rindern, die bei einem Drahtzaune standen, vom **Blitz** erschlagen.
- 13. August. Einem Sportfischer in **Biel** gelingt im Bielersee der Fang eines **Hechtes**, der ein Gewicht von 11 Kilo und die Länge von 115 cm aufweist.
- In **Oberönz** beziehen Töchter aus der Stadt Bern über die Erntezeit **Kantonement** im Schulhaus.
- Auf der **Gurnigel-Passhöhe** ist ein schönes **Berghaus**, das 100 Personen erfasst, erstanden.
- In **Köniz** bricht zum zweiten Male im Zeitraum von 6 Tagen **Feuer** aus. Kaum 5 Minuten vom Schauplatz des Grossbrandes vom Sonntag brennt das **Haus** eines Gärtnereisters ab.
- † in **Spiez** alt **Pfarrer Max Trechsel** im Alter von 72 Jahren.
- † in **Schüpfen** alt Ziegeleibesitzer **Ferd. Werner** im Alter von 71 Jahren.
- In **Allmendingen** bei Thun bricht im Wirtshaus zum Kreuz ein **Grossbrand** aus.
- 14. August. In **verschiedenen Gemeinden** des Kantons werden wiederum **Dörr-**

anlagen für Gemüse und Obst in Betrieb gesetzt.

- In **Saignelégier** findet der 40. nationale Pferdemarkt unter Anwesenheit von ungefähr 30 000 Personen und hohen Persönlichkeiten, darunter General Guisan und alt Bundesrat Minger statt. 600 auserlesene Pferde sind eingetragen.
- An der **Simmenfluh** stürzt der 53jährige Dachdeckermeister **Hans Kunz** aus **Steffisburg** über **einen Felsen** zu Tode.

STADT BERN

- 8. August. Die **Bombardierung** von **Mailand** wird in Bern gehört.
- Die **Ersttraversierung** am Gspaltenhorn der roten Zähne ist zwei Mitgliedern des Akademischen Alpenklubs Bern gelungen. Die Seilschaft benötigte für die Ueberschreitung aller Zähne 7 Stunden.
- † in Bern **Pfarrer Wilhelm Schlatter** im Alter von 78 Jahren.
- 9. August. Die **Dörraktion** im Waisenhaus, in Bümpliz im Primarschulhaus, hat begonnen. Diesen Winter führt auch der Konsumverein eine **Dörraktion** durch.
- 10. August. Der Regierungsrat wählt zum **Oberarzt** der Kantonalen Heil- und Pflegeanstalt Waldau Dr. Oskar Pfister, früher Sekundärarzt der «Rosegg», Solothurn.
- 14. August. Die Arbeitervereine **Matte** führen wiederum die **Mattenchilbi** durch.
- 15. August. Im **Bahnhof Bern** herrscht wiederum **Grossverkehr**. Gegen 20 000 Personen werden allein ins Berner Oberland befördert.